

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785

17.1.1785 (Nr. 7)



Mit hochfürstl. Markgräflich - Badischem gnädigstem Privilegio.

Bis der, in unserm letzten Blatt, angekündigte Friede, in volle Gewissheit und Würcklichkeit übergeht; bis wir ihn, in allen seinen einzelnen Punkten, unserm geehrten Publico mitzutheilen, das Vergnügen haben können, wollen wir, einweilen, aus denen vor uns liegenden neuesten Nachrichten, Bruchstücke ausheben, die interessantesten derselben in historische Sätze, jedoch ohne pünktliche systematische Folge, zusammendrängen und, so unsre geehrteste Leser zu unterhalten suchen. Wir wollen alle den Frieden begünstigende und vergewissernde Nachrichten zuerst, denn jene, welche noch nach des Kriegs unharmonischen Tönen gestimmt sind, austreiben, zuletzt unreife, unächte, politische Kannengießereien, als wirkliche oft ganze Gesellschaften, ja ganze Staaten, wie Meckelhau oder böse Rebel vergiftend, in ihr Nichts verblasen und, das, was den politischen Staats-Himmel von neuem trüben könnte, was zuerst in dünnen Gewölken sich dazu sammelt, eine neue Gewitterwolke bilden könnte, kurz berühren.

Alle, sowohl Versailler als Wiener Nachrichten, stimmen, gleichlautend zum Frieden und dessen Hauptsätze, sollen von allen, im Zwist befangnen Mächten, bereits genehmigt seyn, die völlige Auseinandersetzung auf einem Congreß geschehen und auf demselben, auf Gegenstände der Zukunft, welche neuen Zwist veranlassen könnten, zur Sprache kommen, als: die Hindernisse, welche die Wahl des Erzherzogs Franz als Römischen König bisher verzögert, hinwegzuräumen; das ganze Deutschland durch einen an die Stelle des Münsterischen Friedensschlusses abzuschließ-

senden Hauptvertrags zu beruhigen; nach dem Ableben Hro Kurfürstlichen Durchlaucht von Pfalz-Bayern, Baierns Erbfolge rein zu sichten und zu berichtigen; Preussens Monarchen alle seine Besitzungen, insonderheit Schlesien, dauernd und mächtig nicht nur, zu garantiren, sondern Danzig und Thorn, ihm mit zuzuwenden und darunter zu begreifen, eben so sollen die Französischen in den Niederlanden behandelt werden. Zur ersten Gründung des Haupt-Friedens, sollen folgende Hauptbedingungen vorläufig zum Grund gelegt worden und des Kaisers Majestät damit völlig zufrieden seyn. Oeffnung der Schelde und ihre freye Befahrung, Schadloshaltung der Kaiserlich-Königlichen Unterthanen, wegen zu geschwinde Oeffnung der Schleusen, durch die Batavier und, 12 Millionen für aufgewandte Kriegskosten.

Preussens Monarchen haben wir in unserm gestrigen Blatt, als Europens Mittler aufgestellt. Sein hohes Ruhe liebendes ehrenvolles Alter, läßt ihn nur noch an dringenden, neu eintretenden Gegenständen Europens Theil nehmen. Mit dem Versailler Hof, steht Er im besten Vernehmen. Ein vereinigter Feldzug dieser beyden Höfe, würde vielleicht das Werk seines Königlichen Bruders des Prinzen Heinrichs seyn. Er, dieser große Monarch, gleicht ist, einem alten durch Erfahrung practisch, klug und weise gewordenen ruhigen Löwen, welcher mit Seinem Feuer Aug, nicht schläft, sich ruhig hält, aber — immer mit Seinem hohen Ernst zu fürchten ist. In Polen, hat Derselbe eine Menge Früchte, für Seine Magazine, mit weiser Vorsicht, aufstauffen lassen. Für Italiens Ruhe, ist nichts zu besorgen. Der Turiner Hof steht, mit De-

Königs Monarchen nicht nur in gutem Vernehmen, sondern in der engsten Verbindlichkeit, wird an dem Punkt, zwischen dem Kaiser und den Bataviern keinen Antheil nehmen. Seiner kriegerischen Vorkehrungen Zweck, ist nur Vollzähligmachung seines Militärs. Großbritannien ist und bleibt vielleicht, aus inneren Ursachen, neutral, richtet seine in Verfall gerathene Finanzen wieder auf. Frankreichs Krone! Man muß die Größe ihrer Macht anstaunen. Hat sie wohl andere Beweggründe, als von ihrer wahren Glückseligkeit Gebrauch zu machen? Wird sie also wohl die Erde, um Uebermacht, welche sie nicht bedarf, zu erlangen, mit Blut röthen? Aus Neckers, dieses großen Mannes Schrift, wollen wir von Frankreichs Stärke und Hilfsmitteln nur kurze Data herausheben. In einem Umfang von 27000 französischer Quadratmeilen, bringt dessen Erdreich alle Producte, welche Europa nur gibt, ja, welche, die ihm ganz eigen sind, hervor. Es zählt 26 Millionen lebender Menschen; ohne die große Anzahl schiffbarer Flüsse, zählt es sehr viele, der Kunst zu dankende Kanäle. Seine Grenzen ufern äußerlich zwey Meere ein und 9000 Meilen fahrbare Strassen erleichtern im Innern Handel, Betriebsamkeit und Gemeinschaft. Mehr als in irgend einem Welttheil ist der Himmelsstreich gesund und gemässigt, würde dem Leben der Menschen mehr Dauer geben, wenn sie diesem günstigen Einfluß der Natur sich gemäss betrug. Ausländischer Hände und Kunst bedarf es nicht; sein so vielfältiges inneres Wirken, ist so gewaltsam, daß es, aus seinen eigenen Kreisen, aus dem Centro in eine große Peripherie würdet; dadurch ein Rad umdreht, dessen Speichen alle wirksam, krafftvoll sind, das Feuer der Nation immer in Thätigkeit erhalten, auswärtige Gelder mit magnetischer Krafft so wie die Reichthümer von Amerika's Colonien, die einen Theil der königlichen Besitzungen, an einem jährlichen Productenwerth, von mehr als 120 Millionen ausmachen, herbeizieht. Zu den Staatsbedürfnissen, mit der Krone eigenthümlichen Einkünften und der Städte Alimeten des Volks Beiträge gerechnet, kann man jährlich, gegen 600 Millionen rechnen. 130 Millionen hat die Geistlichkeit gewisse jährliche Einkünfte. Vor dem letzten Krieg betrug die Handlungsbilanz 70 Millionen. 2 Millionen gemünztes Metall, ist demaltem im Umlauf. All dieses erhält 40 Millionen jährlichen Zuwachs, einen Zuwachs, welcher aller Europäischen Staaten jährlichen Zuwachs, zusammengenommen, die Waage hält.

Schon den 18ten Dec. ist von dem Römisch Kaiserlichen Botschafter und jenem der vereinigten Niederlande unter Gewährleistung des Allerchristlichsten

Königs mit Zuziehung der Minister einiger anderer hohen Mächte die Präliminar Convention zum vollkommenen Frieden bereits unterzeichnet worden.

Auch Großbritannien und die Generalstaaten der vereinigten Niederlande legen dadurch den ersten Grund zu einer Aussöhnung, da erstere Krone besagter Republic gegen 2 Millionen Pfund Sterling Negapatnam wieder abtreten will.

Zur Bewährung dieser Friedensnachrichten, zu mehrerer Aufklärung ihrer Gewißheit müssen wir äußern: Daß, so auffallend die Widersprüche von Krieg und Frieden lauten, sie doch aus einer ganz natürlichen Folge entspringen. Der Versailler und Wiener Hofe Couriere durchkreuzen sich in ihrem Wechsel, dieses bringt die Wirkung hervor, daß in eben dem Tag und Dato auch der Ton von Krieg oder Frieden wechselt und, je nachdem Verfasser politische Blätter entweder Wien oder Paris näher liegen, oder aus lautern oder unlautern Quellen schöpfen, je ungleicher oder zweideutiger ist auch ihr Ton gestimmt, denn leider! Ihre Vokale, aus welchen sie trinken, sind doch nicht immer mit Hypokrenen = Sast gefüllt und die Großen der Erden reichen ihnen keine Schaale ihres Necktars. Diese natürliche Erklärung ist der wahre Raasstaab der Ebbe und Fluth zwischen Krieg und Frieden.

Auf allen Seiten, von allen Mächten, werden noch, wenigstens sich fürchtbar zu machen und sich Sicherheit zu verschaffen, die fürchterlichsten Kriegsanstalten vorgekehrt. Die Batavier scheinen noch nicht ganz bereitwillig zum Frieden die Hände zu bieten, die Kaiserlichen Bedingungen sollen Ihnen zu lästig seyn. Sollen wir, da wir nicht erster angreifender Theil waren, nicht die mindesten Feindseligkeiten ausgeübt, nur unsere Rechte behauptet haben, als Strafe, Kriegskosten bezahlen? Unser Schicksal verdient Theilnehmung, fahren sie fort, vor mehr als hundert Jahren, küßten wir der Menschheit Werth, erfochten uns Sieg mit grossen Aufopferungen, zuktten seitdem ungern das Schwert, ließen ungern uns, in den Menschen erlaubten Freuden, in des Friedens Künsten süßern. Durch zwey Haupttugenden, Emigkeit und Sparsamkeit wurden wir glücklich und reich. Ein gemüßames Leben verminderte unsre Bedürfnisse. Warm, nicht prächtig gekleidet und mittelmäßige Kost war hinlänglich, uns ganz zu befriedigen, denn, als die ansehnlichsten Groß- und Haupthändler im Besitz von Indiens Schätzen und Gewürzen und der Persischen Seide, dufteten der erstern kostbare Gerüche, nicht auf unsern Tischen; nur sparsam waren diese, mit Fischen und Zugemüssen besetzt, Tücher von gemeiner Schaafwolle kleiden uns

statt der Seide; der wohlfeilsten englischen Wollenwaren, bedienen wir uns, kaufen sie; die feinsten, bey uns selbst gefertigten Tücher verkaufen wir, an Frankreichs Wohlthätigere. Unsere beste eigene Butter, erhalten Ausländer und wir, speisen die vielwohlfeilere aus Irland. Genügsamkeit und billiger Vorthell, ist uns eingewebt, zur andern Natur geworden, befueert uns aber auch, Rechte und Besitzungen von unsern Vorfahren theuer erworben, nicht so leicht aufzugeben, da wir dabey Gefahr laufen, unser politisches Gewicht, unsere Seemacht, unsern Reichthum, unsern Handel und wahrscheinlich auch zuletzt unsre Freiheit, durch Eröffnung der Schelde zu verlieren, also, muthvoll und mit fester Entschlossenheit, lieber den Kampf gewagt, doch, zu ehrenhaften Vergleichsvorschlägen, sind wir bereitwillig, die Hände zu bieten, aber im entgegengesetzten Fall, kann jedem Feind der Sieg theuer werden, wir haben Flüsse, Moräste und nicht leicht zu übersteigende Schutzwehren, vor welchen das Feuer feindlicher Krieger, das ist noch in ihrer Brust glüht und wodurch ihnen, der Sieg leicht scheint, gewiß bald verrauschen wird. Nur Uneinigkeit, innere Zwiste, sind uns bedenklich, kann die Auflösung unsrer Republik veranlassen. Die Staaten der Provinz Grönland klagen und drohen, wollen keinen Beitrag zu den Kriegskosten mehr tragen, ihn, zu eigener Vertheidigung verwenden; die Provinz Utrecht ist ebenfalls, höchst mißvergnügt, will sich ganz von der Union trennen. Bey unsern Staatsbedienungen, sollen große Veränderungen vorgehen und, dem Grosspensionär, wird man einen tüchtigen Gehülfen beyordnen.

In unsern höhern Cirkeln, haben wir einen neuen Englischen Gesandten, einen neuen Französischen Botschafter, einen neuen Französischen Feldmarschall und, zwar einen, unsrer Religion, so wie seine unter ihm stehende ebenfalls fremde Generallieutenants nicht zugehan; das Staatsruder ist, in den Händen, der dem Stadthalter widrigen Parthie und, aller Eifersucht ungeachtet, wird Frankreichs Ton den Partheygeist stimmen, Zwietracht und Rachsucht vermehren und unsre Lage immer kritischer machen. Die Generalstaaten, haben von dem Rheingrafen von Salm-Nachricht: Der Herzog von Mecklenburg = Strelitz wolle der Republik 1000 Mann zum Kriegsdienst, unter der Bedingung jedoch geben, daß ihr Aufenthalt, in Friedenszeiten, in seinen Staaten seyn müsse. Besagter Rheingraf bemerkt dabey, dieses sey der erste Reichsfürst, welcher zu einer solchen Truppenlieferung bereitwillig sey, er fügt hinzu, diesem Beispiel, würden auch andere nachfolgen und er glaube, versichern zu können, auch der Graf von Schaumburg = Lippe = Büchel-

burg, würde ebenfalls 1000 Mann hergeben. Die dem Russisch Kaiserlichen Gesandten, von den Generalstaaten, ertheilte Antwort, geht dahin, die zwischen des Kaisers Majestät und ihnen entstandene Zwistigkeiten, und ihre, gegen diesen Monarchen unternommene Thathandlungen, zu entschuldigen und, bloß als Vertheidigung und Erhaltung ihrer unstrittigen Rechte auf die Schelde, welche sie ungestört genossen und, die ihr durch die feyerlichsten Verträge zugesichert worden, darzustellen. Sie zeigen sich ferner darinnen bereitwillig, die unterbrochenen Unterhandlungen ihrer Seits, wieder anzufangen und schmökeln sich, mit der Hoffnung, Ihre Russisch-Kaiserliche Majestät, würden sich, bey des Römischen Kaisers Majestät, bestens, zu einer Ausgleichung, dahin verwenden, daß die Würde und Unabhängigkeit der Republik, dabey unverletzt bliebe. Alles dieses, würden sie dankbar erkennen.

Polen beschloß, auf dem letztern Reichstag, eine starke Vermehrung seiner Truppen. 38 Infanterieregimenter, davon, jedes, bisher, 1200 Mann hatte, soll nun jedes 1500 Mann haben und die Pontoniers, so wie das Artillerie Corps jedes aus 600 Mann bestand, sollen jedes aus 1000 Mann bestehen; jedes Ulanenregiment 290 Mann Zuwachs erhalten, auch die National Cavallerie vermehrt werden. Aller Orten, wird die Werbtrummel gerührt. Ueber 5000 Mann, meistens schöne, junge, fast lauter deutsche Deserteurs, haben seit ungesehr 4 Wochen Handgeld genommen. Bey der Rationalwerbung, werden keine angenommen, als solche, welche ihre Studien vollendet haben.

Die Batavier verlangen von Frankreichs Krone, um Maastricht zu besetzen, 25000 Mann, auf dieses hin, haben über 200 dienstlose Officiers dem zum Feldmarschall der Republik Holland angestellten Grafen von Maillebois sich, zum Dienst dieser Republik, angeboten; indessen will man die Abreise dieses Herrn bezweifeln, wenigstens ist sie aufgeschoben, da das Militär der Batavier Schwierigkeiten macht, unter diesem Ausländer zu dienen. Frankreich handelte klüger und grösser, sammelte und theilte, unter und mit ihrem, ihnen, fremden unsterblich gewordenen Feldmarschall Grafen von Sachsen, die erungnen Lorbeern. Auch bey den Bataviern wird, nach Nachrichten vom jüngsten Dato, wegen Angelegenheiten der Schelde, oder dem Krieg mit Oesterreichs Monarchen, der Himmel heiter. Innerer Zwist ist ist noch ihr Hauptfeind.

Kaiserlich-Königliche, zu Antwerpen zum Krieg ausgerüstete Cutter, sind segelfertig. Den 8ten Jenner Abends nahm man an den Ufern der Schelde eine Anzahl Schiffe, unter solchen, eines mit 2 Masten

gewahr; sie segelten den Strom aufwärts und waren unter den Kanonen der Festung Lillo ihre Anker. Vermuthlich haben sie Truppen, zur Ablösung der Besatzungen der an der Schelde liegenden Forts, an Bord.

Die Batavier sichern sich gegen alle Ueberraschung. Alle feste Plätze von Flandern und längst dem Scheldesuß sind in fürchterlichen Vertheidigungs Zustand gesetzt.

Portugals Krone will von den Generalkaaten alle durch sie dieser Krone in Ostindien abgenommene Etablissements zurückfordern.

Zum Scherz, zur Unterhaltung, auch mit in unsre Blätter, aus ungenannten Städten ic. eingeklopfene politische Kannengießereyen, sind schöne Saifenblasen, zwar, mit allen Hauptfarben des Regenbogens geschmückt, vor dem Zerplatzen desto reiner, herrlicher, glänzender an Farben. Ein Hauch der Luft oder des Menschen vernichtet sie. Der Russischen Kaiserinn Maj., leben noch in hohem Wohlfeyn und monarchischer Thätigkeit. Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Pfalzbaiern, sind nicht in besorglichen Umständen des Lebens, noch vielweniger, hat dieser große Fürst das Zeitliche verlassen.

Der gemeine Batavier, wähnt, die Eröffnung der Schelde, würde Oesterreichs Monarchen außerordentlich befeuern, um Antwerpens Handel wieder zu beleben. Aus allen Gegenden Europens würden Handlungsunternehmer, Kaufleute, Bankerottiers zusammenströmen, um das ihrige, zur Aufnahme dieser Stadt, beizutragen. Durch eine lange Reihe von Jahren stehen dort viele unbewohnte Häuser und angebrachte Magazine für sie parat. Der gemeine Batavier träumt und wahrsagt die Auflösung der Republik, vergleicht ihre Lage, der Lage der Juden, nach Flavius Josephus, vor Jerusalem's Zerlöhrung. Sie tragen die bedenklichen Stellen dieses jüdischen Geschichtschreibers gedruckt umher. Sie enthält: der Jude sey nicht muthlos, nicht unentschlossen, nicht ohne Waffen; ihr Muth sey eine Geburt der Verzweiflung; Mangel an Mannszucht und Kriegserfahrung, mit häufigen innern Spaltungen vorgesellschaftet, ihr Untergang. Für Freyheit, Gut, Blut, Gottesdienst, Weib und Kinder trogten sie eine Zeitlang hartnäckig und verzweifelt, höhnten den Feind ins Angesicht, der eben im Begriff stand, ihnen den Garaus auf immer zu machen.

Zu Solothurn, werden sich alle Cantons der Republik Schweiz, mit ihren Aeltesten versammeln, um

Berathschlagungen über Gegenstände von der größten Wichtigkeit, insonderheit über die Sage halten, daß Sr. Kayserl. Majestät, des Erzhauses Oesterreichs alte Ansprüche auf die Schweiz, in Bewegung zu bringen gedächten.

In Tyrol soll bereits Einquartierung für 6000 Croaten bestellt und ihre Militär Uniformen, in eiligster Arbeit seyn. An des Elsasses Grenzen, sollen sich 40. bis 50. tausend Mann Kayserliche Kriegssoldater versammeln und, wenn sie wirklich aufgestellt sind, mit 15 bis 20 tausend Mann Herzoglich - Württembergischen und, Kurfürstlich - Pfalzbaierischen Hülfstruppen vermehrt werden.

Die Republik Venedig rüflet eine ansehnliche Flotte aus, um mit derselben ihren Zwist mit den Bataviern auszugleichen.

Um dem Rheinstrom sich mehr zu nähern, sollen die Königlich - Französische Magazine aus dem Oberem in das Untere Elsaß zu transportiren, neue Befehle gegeben worden seyn.

Die Königlich Französische Armee in Flandern wird durch das Regiment der Französischen Garde verstärkt. Es hat sich dasselbe vermittelst einer Bittschrift dieser wegen, an seinen Monarchen gewandt und Sr. Maj. demselben solches gnädigst zugesandt.

Sihro Kaiserliche Hoheit, die Großfürstinn von Rußland, sind den 2ten Dec. von einer Prinzessin entbunden und derselben der Name: Helena beygelegt worden.

Der Vesuv wüthet noch; seine glühend und flüßig heransströmende Lava bildet einen breiten und tiefen Feuerstrom, welcher in Thäler über Lagen von alter Lava sich fürchterlich hinwälzt, ohne bisher fruchtbar gebaute Gegenden zu beschädigen, doch sind dieselbe durch eine außerordentliche Menge ganz feinen Sands, welchen die Mündung alle glühend ausgespien, hie und da beschädigt worden. Seine heftigsten Auswürfe waren mit verschiedenen Erderschütterungen verbunden, welche sogar in Neapel empfunden worden.

Unter der Langmuth seines erhabnen Monarchen redelirt Daciens Pseudo - König Horiah mit seinen Wallachen noch, hat eine Leibwache von 60 Mann und läßt sich könygl. Hoheit nennen. Eine Hoheit, welche mit einer wurmsichigen Ruß und einer reifen Ananas im Verhältniß gleich ist.

Allen Soldaten, welche ihnen in die Hände fallen, schneiden sie Nasen und Ohren ab und senden sie wieder fort, je mehr ihrer getödtet werden, je unmenschlicher wird ihr Betragen. Es ist zu schauernd für die Menschheit, alle ihre Bosheiten zu beschreiben. In der Crimin entstehen ähnliche Unruhen.